…rungsformen: …

J. publ. E.
244m
Meidinger

S
<36626503120013
<36626503120013
Bayer. Staatsbibliothek

J. Grünl. E. 3114.

170.

Gedanken über die gewöhnlichsten Regierungsformen

Demokratie, Aristokratie und Monarchie.

In Drey Abschnitten abgetheilet

von

Franz Sebastian Meidinger.

1777.

32 B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dem

Hochwürdigst-Hochgebohrnen

Reichsprälaten zu Kaisersheim,

Herrn Abt

CŒLESTINUS,

seinem

gnädigsten Fürsten und Herrn

widmet dieses

in tiefester Ehrfurcht

der

Verfasser.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Hochwürdigst-

Hochgebohrner Abt,

gnädigster Fürst und Herr!

Mit innigst gefühltem Triebe der Ehrfurcht nahe ich mich dem kühnen Gedanken, die Abdrücke meiner Seele in kleinen Abschnitten **Ew. Hochw. und Fürstl. Gnaden** zuzueignen: und warum? — Da, wo die schöne Pflanzschule derer Wissenschaften, die Keime der

Ge-

Genies empor gehoben werden, findet man auch immer Schutz genug wider die Anfälle aufsteigender Feinde; und wo ist endlich grössre Aufmunterung, heftigere Liebe, und stärkerer Schutz, als eben in **Kaisersheim**, und besonders unter der edeln Regierung des dermaligen

gen Hochwürdigsten Oberhauptes *Cœlestinus?* — Warm quillt das Blut durch die Adern und Gefäße, und das Herz klopfet vom fühlenden Vergnügen, wenn ich einen Mann sehe, der die Wissenschaften unterstützet, und dem aufkeimenden Genie aufhilft. —

Man

Man muß kein Meisterstück in diesem kleinen Werkchen fordern: Es sind nur Gedanken, die ich zur Aufklärung derjenigen niederschrieb, die sich bis zum Eckel mit denen Regierungsformen abzanken, und entweder mit Seufzen, oder Knirschen der Zähne behaupten, die monarchische Regierung sey die unglücklichste.

Dieses ist also die Ursache, warum ich Ew. Hochw. und Fürstl. Gnaden diese Blätter widme, und mir die schmeichelhafte Versicherung mache, daß, wenn ich etwa auf Ihre Gewogenheit nicht stolz seyn dürfte, doch dieses kleine Werkchen unter dem Schutze des edeln freyen Reichsstifts Kaisersheim,

und Dessen Hochwürdigsten Ober-
haupts auftreten darf. Ich bin also

Ew. Hochw. und
Fürstl. Gnaden

gehorsamster

J. S. Meidinger.

Vorbericht.

Eine Schrift, wie diese, würde freilich in vielen Orten dem Hochverrathe gleich beurtheilet werden, und die Verbannung vielleicht das gewisseste Gerichte des Verfassers seyn. — Allein auch in jenen Provinzen, wo das Vorurtheil größre Eindrücke als die Uiberzeugung macht, giebt es noch immer genug einzelne Weise, welche von dem angenommenen Satze abweichen, daß sich der

unbeträchtlichere Theil an die Meynungen des größern halten müsse; Sie weichen ab, doch nur in der Stille, oder vor ihrem Pulte machen sie ihre Gegenplane, und wagen es nicht laut, das Gegentheil zu sagen.

Jede Vorrede muß die Absicht der ganzen Schrift erklären, und keine bedarf dieser Erklärung mehr, als die meinige; dann der, welcher ohne alle Hofnung einer Besserung schreibt, die Nichtigkeit seiner Mühe einsieht, und doch zu modificiren fortfährt, wird dem Hohngelächter aller seiner Leser gewiß nicht entrinnen können. — Gehört diese Schrift also wirklich unter die Formalitäten ohne Wesenheit, unter die unmöglichen Hypothesen? — ja! wenn ich für einen aristokratischen Patritius, oder einen ganzen Canton der Freygebohrnen, oder eine americanische Colonie schrieb, verdiente ich diese Beurtheilung: Da ich aber nur mit denen

nen Tractaten machen will, die in besten Monarchien unter den Menschenfreundlichsten Fürsten immer von der republicanischen Glückseeligkeit träumen, oder alle Völker für Bedaurungswürdig ansehen, die einem Menschen gehorchen müssen, und glauben, derjenige opfere sich nur der Glückseeligkeit, oder dem Stolze eines einzigen Menschen auf, der sich seinem Fürsten aufopfert, und mit seiner Brust den ersten Stufen des Thrones vertheidiget; mit diesen allein will ich die Ungelegenheiten der sogenannten freyen und der monarchischen Regimente abwiegen. Meine Absicht ist um soviel mehr gerechtfertiget und rein, da wir fast in jeder Gesellschaft, wo man sich entschliesset, das Publikum und die Statistik zu censiren, Leute antreffen, die ihre aufgeklaubte Motiven und Schilderungen der Freyheit nicht besser an den Mann zu bringen glauben, als wenn sie über den Zustand der Regierung Schlüße machen, Plane

ent-

entwerfen, Seufzer herauf holen, und aus der Zeitung oder dem Zuschauer Anmerkungen machen, die nicht klüger als die Projekte der Colonisten, die sich einen Gewinn daraus versprechen, wenn sie zwey Drittheile ihrer Brüder aufopfern, um keine Unterthanen der Britten zu werden. Nichts ist unterhaltender, als eine Stube voll solcher Patrioten anzuhören, die sich so tief in den republicanischen Zustand eindringen, daß ihnen ein jeder Kanonschuß vor Boston durch das Herz geht, und ihnen das Zeitungsblat aus der Hand fällt. Alle diese Leute sind so verbittert wider Engelland, daß sie allemal einen Festtag halten, wenn sie eine Fregatte verlohren, Chebecken eingebüsset. Haus und Waaren gäbe ich darum, sagte gestern unser Würzkrämer zu seinem Schwager dem Grobschmidt, wenn die verteufelten Engelländer mit einer Nase abziehen müßten, und eben trat einer seiner Gläubiger ins Zimmer, der

ihm

ihm die Auspfändung angedräuet. Du Meister Sommer, ruft verwichen der Meister Nasegrum in der Zechstube: Was hältst du davon, welche Regierung ist die glücklichste? — Bruder! widersezte der einsichtsvolle Mann, dieses lässet man in Statu quo, du und ich verstehen von diesem gar nichts, unser reden hat keinen Grund, du willst alles kritisiren, und ist dein Thun nicht, jeder bleibt bey seinem Leiste, so hat man zulezt keine üble Folgen.

Da noch die Uneinigkeiten der Korsen und der Franzosen glimmten, war keine Stadt, die nicht gewünschet, die Korsen zu Halbgöttern und die Franzosen zu Pygmäen verwandeln zu können: so sehr kan der Wahn einer eingebildeten Glückseeligkeit, und capriciösen Grosmuth bethören. Die Klagen, die der politische Pöbel über das Monarchat immer anzubringen weiß, würden freilich weislicher angebracht seyn,

wenn

wenn wir solche Thronen-Kritiker in Siberien verweisen könnten, wo sie mit Zobelfangen, den Mantel des Königes zu besetzen, in dem Schnee herum waden müßten, und ihre zu heftig patriotische Wärme abkühlen könnten. Viele erbarmen sich täglich in ihrem allgemeinen Gebethe der Stadt Danzig, und gäben etwelche Jahre ihres Lebens hin, wenn sie GOtt versicherte, daß Danzig immer independent bleiben würde.

Es giebt keine Gattung von Thoren, die hitziger in ihrem Paroxismus, als diejenigen, welche sichs in den Kopf gesezt, mitten in einer Monarchie den Republikaner zu spielen, und sie haben soviel anziehendes, lächerliches, daß man mich fast tadeln könnte, daß ich eine Klasse von Menschen mit einer ernsthaften Abhandlung widerlege, die ich durch ein Lustspiel in ein helleres und angemessseners Licht hätte setzen können;

Al-

Allein ich mag sie nicht aufbringen wider mich, diese kühne Zeloten, die muthig genug sind, Könige irre zu machen, Provinzen in die Freyheit zu setzen, und Fürsten und Könige, wenn sie ihnen nicht anstehen, höchstens zu Patritien, oder, wenn sie ehe in etwas ungestümm waren, gar zu Apparitoren zu machen.

Wenn wir die große Staatisten mit einemmale in die unglücklichen Colonien übersetzen könnten, die schon allbereits mit dem Blute ihrer Bewohner überschwemmet, deren Erdreich von den Minen und Kanonen der Britten zerrissen sind, und die endlich schon mit den Leichen der Widerspenstigen gedünget; O! wie würden sie so schnell ihre geträumte Glückseeligkeiten vergessen, und Vortheile zu erklügeln aufhören, die von der fruchtbaren Phantasie der Träumer allein ihr Daseyn und Wirklichkeit erhalten. — Könnten wir sie aber auch alsdann von diesen

Ge=

Gefilden des Schrekens in die Paradiese der Eintracht und der Zufriedenheit, in die Monarchien übersetzen, welche sie zwar bewohnen, aber doch verkennen; Könnten wir ihnen den Staar heilen, der ihr Aug verfinstert, daß sie mitten in dem Schoose der Glückseeligkeit blind herum taumeln, sich mit Chimären unterhalten, und keinen jener Vorzüge wahrnehmen, die sie doch selbst, die Undankbaren, mit geniessen, und unverdient an den allgemeinen Vorzügen Theil nehmen. In dem liegt der Bewegungsgrund meiner Abhandlung.

Cum ſtatutum eſt obedire, caute videamus cui obediendum.

Plato.

Die Welt ward groß, und das Syſtem der Freiheit muſte zerreiſſen, oder die Menge ſich ſelbſt aufreiben. Nimrod war auſſer Zweifel der gröſte Geiſt in dem Siebenhunderten Jahre nach Erſchaffung der Welt *) er allein wagte

es

*) Wenn ein Buch mit fabelhaften tropologiſchen und ſymboliſchen Dingen angefüllt iſt, ſo iſt es gewiß das Buch Geneſis, nach welchem es unmöglich iſt, die Epoche des Weltalters zu beſtimmen. Man ſchlage den berühmten Juſti und Kaſchilot nach,

und

es, die kühnen Kaldäer in ein Joch zu zwingen, das man zuvor auch nicht einmal dem Namen nach kannte;

Es ist dahero die erste Frage, welche von den drey Regierungsformen die erste gewesen seye? — Es ist nicht zu vermuthen, daß Nimrod so glücklich gewesen, ganz für seine Person allein alle Köpfe nach seinem Sinne zu beugen, daher wird die erste Regierungsform ausser

---

und wir werden ihre Beweise, so sie aus dem Naturreiche, Weltkörperbau, Planetenlaufe, Kometenerscheinungen, Versteinerungen ꝛc. entlehnten, unmöglich umstossen können, und das Alter der Welt über hundert tausend Jahre hinauf setzen müssen. Ein Beweis, wie unmöglich es seye, den Litteralverstand des Buchs Genesis anzunehmen, ist diese Stelle genug: Es heißt, am ersten Tage schuf der Herr das Licht, und er sah, daß es gut war, am vierten Tage schuf er die Sonne sammt allen Sternen; Nun sage mir einer, was Moses, oder seine Amanuenser für Begriffe vom Lichte müssen gehabt haben, daß sie so glücklich waren, sich dasselbe ohne Hilfe der Sonne vorstellen zu können, solche Stellen finden wir mehr, als nöthig.

ausser Zweifel so ausgesehen haben, wie zum Beyspiel in Venedig, nur mit dem Unterschiede, daß sich sein Regiment nicht mit einem oder dem andern Jahre, sondern mit seinem Leben beschlossen. Nimrod hat zu einem so großen Unternehmen ausser Zweifel mächtige Freunde gehabt, welche er unmöglich von seinem Ehrgeize ausschliessen konnte, folglich war die erste Regierungsform die Aristokratie. Sie besteht in jener Oberherrschaft, wo die Fürnehmsten des Volks den Staat regieren, unter der Demokratie verstehen wir jene Regierungsform, wo das ganze Volk gleiche Vorrechte über Leben und Tod seiner Brüder hat, die Monarchie endlich die gewöhnlichste und glücklichste Regierungsform, sie ist jene Leitung, die ein einziger Bürger zum besten seiner Brüder über sich nimmt, die Geseze macht, und sie als der erste Unterthan befolgt.

Wenn wir alle Staaten, alle Provinzen durchsuchen und durchwandern, wenn wir die Wünsche der Großen, und den Eigendünkel aller Malkontenten sammeln, so wird das allgemeine Geschrey, das einzige Wünschen in dem bestehen, daß sich alle Völcker Demokratisch

be-

beherrscht zu seyn wünschen. — Selbst viele unsrer Gelehrten, ich könnte wohl sagen fast alle, bilden sich ein, jene Nation müsse ohne Widerrede die glücklichste seyn, wo sich der Bürger selbst das Schlachtmesser entweder an die Kehle sezen, oder davon entfernen kann.

Wenn wir die Glückseligkeit einer Nation betrachten wollen, so müssen wir auf den Zustand der Künste, und der Wissenschaften sehen. Die Schweiz ist in den Augen der Wizlinge eine von diesen glücklichen Erde, Bürgern; wenn wir aber ihre Literatur betrachten, so hat es das Ansehen, als wenn sie nicht existirte, so klein ist die Anzahl ihrer Gelehrten, die sie aufzuweisen haben. Die Mahlerey, die Baukunst, Bildhauer- und Tonkunst sind die größten, die überzeugendsten Merckmale der Genies, aber auch darinn ist die Lücke in der Schweizerischen Kunstkammer so groß, daß, wenn wir Schönheiten sehen wollen, dürfen wir in keines ihrer Städtchen hinein gehen, sondern wir müssen unsre Erstaunung, unsre Bewunderung auf ihre Felsenwände, auf ihre schröckliche Gebürge, finstre Hayne, melankolische Wasserfälle und paradiesische Fluren verwenden, ja gewiß, ein einziges Gebürg, vor

wel-

welchem ein Hannibal mit ganz Chartago, wie von einem Traume getäuscht da stund, hat mehr Schönheiten in sich, als ihre künstlichste Revier. — Nirgends ist die Schlafsucht in den Wissenschaften größer, und keine Nation unthätiger, als in demokratischen Staaten, dann wo ein Bürger den andern gleich, kann keine Aufmunterung statt haben, welche doch der einzige Weg, grosse Thaten zu beschleunigen; nur die Handlung macht Holland groß, welches sonst vollends vergessen bleiben würde, denn die holländische Gelehrsamkeit scheint nur auf die Verfertigung reicher und wiziger Bankeroten, und auf Anhäufung erworbener Summen gegründet zu seyn. Der Mahlersaal von Amsterdam, die Schönheiten von Antwerpen, die Schäze von dem Haag sind alle so wenig seltsam, daß, wenn wir im Haag dem Golde seinen Werth, und in Amsterdam die erkauften Kunststücke, welche boßhafte Römer an die Holländer verhandelt, wegnehmen würden, uns beede Orte so gleichgültig, so Dorfmäßig scheinen würden, daß wir nicht Seltenheiten einer Stadt, sondern alltägige Stücke eines französischen, oder deutschen Edelmannes zu sehen glaubten. Doch in der Architektur haben sie

eben-

ebenfalls vor andern Nationen den Vorzug, da die holländische Schiffe gewiß die besten und dauerhaftesten, wie die Bürger die unermüdeste eifrigste Waghälse sind, wenn ihnen jenseits des Meeres ein Stückchen Gold in die Augen schimmert.

Doch was soll ich auf Unkosten andrer Nationen meinen Satz zu behaupten suchen, der von selbsten einleuchtend genug ist, den eiteln Wahn zu zernichten, daß nur bey jenen das Glück seine Wohnung aufgeschlagen, welche sich selbst überlassen, ihre Richter und Vasallen sind.

Die Demokratie beruhet gemeiniglich auf dem Eigensinn und revoltischer Unabhängigkeit der Bürger, ihre Mutter ist fast allezeit die halbe Verwüstung eines Landes, und jene Staaten, die die Monarchie entweder abgeschüttelt, wie die Holländer, oder derselben entlaufen, wie die Venetianer, würden ausser Zweifel die größten Monarchien seyn, wenn nicht die eitle Begierde der Unabhängigkeit ihre Größe unterdrückte! — keine der Republiken wird seyn, welche nicht ehe die schröcklichste Verwüstungen und Ströme Bluts gekostet,

mit

mit dem sie sich das Vorrecht erkauft, frey zu seyn, da sie doch im Grunde eine weit größere Kette herum schleppen, als der Bürger der Monarchie, nur mit dem Unterschiede, daß der Demokratische wie ein Affe mit seiner Kette spielt, da der Monarchische dieselbe laut tönend rüttelt, daß der Nachbar darüber staunt, sich fürchtet, und zahm wird. — Die Korsen hatten um dieses mühselige Vorrecht ihre tapfersten Männer eingebüßt, und Frankreich lachte über ihren Verlust, so zufrieden, als über den Eigensinn der unglücklichen, die für ihre Berghölen fochten, und Männer in deren Adern Fürstenblut kochte, den zerstöhrenden Kanonen der Gallier preiß gaben, um sich die Freyheit zu erkaufen, ihre bloßen Füsse auf den steilen Bergen wund zu treten. Gafori, der Held der Korsen, das Wunder einer mit Barbarey vermengten Tapferkeit, wurde von einem französischen Generalen gefragt, was ihm die Vertheidigung seiner Felsenklippen für Vortheil brächte? Jener sagte dann, der Eigensinnige, daß wir uns glücklich schäzen, aus Willkühr in Schlamme, als auf Befehl auf Eiderdon zu schlaffen. Die Genueser waren so sehr in diese eingebildete Freyheit verliebt,

daß sie sich in der Belagerung, die ihnen Neapel machte, verschworen, so lange sich nicht zu ergeben, biß ihre Besazung auf sieben Mann geschmolzen, und diese musten angeloben, sich sebst zu ermorden, wenn sie die Schande erleben sollten, von einem Könige in Neapel als Unterthanen angesehen zu werden! die Spartaner, die Lacedämonier, die Thebaner, und alle Inwohner um den Archipelagus biß an das kaspische Meer, hatten Anfangs Könige, nachmal Prätoren, und dann Heerführer, und wie das Ansehen ihrer Gesetzgeber herab kam, so verschwand auch ihre Macht, ihr Ansehn, und das Schröcken, welches sie über drey Welttheile verbreitet.

Die Demokratie ist eine Verfassung, die ohnmöglich an allen Orten bestehen könnte, nur der Insulaner scheint eher eine Anlage zu haben, einen König entbehren zu können. Rom, wird man mir sagen, war glücklich, und groß unter seinen Konsuln, und Dicktatorn, unglücklich unter seinen ehemaligen Königen und zerrissen unter den Kaysern. Gut! war aber das Regiment der Römer Demokratisch? — gewiß nicht, Cicero, Manlius, Sylla, Kato, Anton, waren das keine Fürsten, die alle mit ver-

vereinigten Kräften am Ruder des Kapitols, und des Quirinals saßen? — Rom war nur hundert Jahre Demokratisch, und diese hundert Jahre müssen aus verschiednen andern Jahrhunderten zusammen geknotet werden. Da Romulus vermög seines Alters weder die Räuberbande seiner Bürger mehr im Zaume halten, noch die Einfälle derer Sabiner, welche ihre Weiber wieder haben wollten, um welche sie die Römer betrogen, mehr abtreiben konnte, bestellte er einen Senat, welcher Anfangs aus den ältesten zwölf, nachmal funfzig, und endlich hundert Bürgern bestund, sie nannten sich von dem Worte Senex (Alt.) Senatoren, und machten also ebenfalls wieder eine mehr aristokratische, als demokratische Regierungsform.

Wenn wir alle Nationen, alle Jahrhunderte durchgehen, so werden wir keine Republick finden, die sich nicht aus dem Blute ihrer besten Bürger erzeugt hat, dann nicht alle Könige sind Kodrus, die aus Liebe für ihr Volk, aus Dankbarkeit derer guten Gesinnungen ihrer Bürger, den Stab nieder legen, und das Regiment pur deßwegen dem Volke überlassen, weil es edel in seinem Herzen, groß in ihren Anschlägen, und unermüdet in Ausübung der

kühnesten Unternehmungen. Die Hunnen hielten sich freylich am längsten, bis endlich das Ungeheuer Attila eine Schlange in den Busen der Nation gesteckt, die ihr elecktrisches Gift, und ihr pestilenzisches ansteckendes Feuer erst da auszuhauchen anfienge, da Krieg von aussen, und Unruhe von innen die Zerstöhrung noch mehr anfachte, welche heimlich der Vogler, da er ihre tausende und tausende zernichtet, erzeugt hat. Wenn wir glauben, daß eine apprehensive Freyheit das Leben des Menschen versüsse, so müssen wir diese Freyheit nicht in dem Kleide des demokratischen Regiments auftreten lassen; wir sind so glücklich alle jene Anfälle einzusehen, die dem Demokraten am Halse liegen. Wie süsse ist es, in feindlichen Troubeln Armeen zu sehen, die unsre Familien vertheidigen, die die Ehre unsrer Gattinnen, die Unschuld unsrer Kinder, und die Früchte unsers Fleißes und unsrer Sparsamkeit mit ihrer Brust vertheidigen, ohne daß es uns mehr kostet, als daß wir vom Himmlischen auf sie herab flehen und Freudenlorbeer mit unsern besten Wünschen verherrlichen, da unterdessen der Demokrat ohne Unterschied des Standes, der Personen, und des Alters, eben sowohl dem

Feinde die Stirne biethen muß, ais der Miethling, der eines lumpichten Gewinnes wegen seinen Körper verstümmeln, und seine hinterlassne ohne Trost sich abkümern läßt. Uiber das, welches ist das größte Ungeheuer, so zum unversöhnlichsten auf uns einstürzt, welches unser Mark angreift, unsre Säfte vertrocknet, unsre Speisen vergället, und uns für alle Eindrücke stumm, und unempfindlich macht, als der Neid? — hat wohl diese schändliche Leidenschaft irgends in einem Welttheile einen weitschichtigern Tempel, und pigoterischen Priester, als in dem Demokratischen? — Wo der Fürst ferne von dem Getümmel der unruhigen, und dem Geräusche der murrenden durch Geseze und Leibwache geschützet, wie ein Ceder auf dem Kaukasus unbeweglich ruht, verschwindet alle Gefahr, und alle Begierde dem Größten gleich zu seyn, dann es wäre die lächerlichste und zugleich unverschämteste Thorheit, wenn zwanzig oder dreyßig in einem einzigen Staat mit einemmale Fürsten werden wollten; Ist aber diese Gefahr auch in den Republicken so ferne? Die wechselweise Regierung, welche sich immer auf viele hundert Köpfe bezieht, ist da nicht die Gelegenheit zu schmeichelhaft, und der Trieb

zu hastig, es jenen gleich zu thun, die das ohngefähr des Glückstopfes auf ein Stäbchen geworfen, welches in dem Senate zu stehen kam? — alles scheint sich da, oder affecktirt es wenigst, sich einander gleich zu seyn, mithin ist die Befolgung der Gesetze langsam, jedes Geboth unzureichend, die Strafen willkührlich, und leicht durch große Freunde zu hintertreiben, daß also Asträa weiter niemanden als einer Popanze ähnlich, die der Gärtner zur Scheue der Vögel, in seinem Weingarten, oder der Landmann wider die kleine Wildthiere in seinem Waizenfelde aufsetzt, die kleinen werden abgescheut, aber die großen Raubthiere, die Tieger, und Wölfe entziehen die Frucht, samt der aufgestellten Scheue, und verwenden diese zu ihrem Lager, wie jene zu ihrer Speise. Wo der weise Fürst den Ausfluß seiner Wohlthaten durch getreue Kanäle seiner Minister auf das getreue Volk ausfliessen läßt, ist auch der Gedanke eines Mißvergnügens, eine ohnmögliche Chimäre. Hingegen wenn hundert republikanische Patrioten ihr Leben, und ihre Güter aufopfern, werden sie doch allemal sich wider unzehlig viele verstossen, und für undankbare arbeiten. Conspiration, Bürgerkriege, und Aufwiegelungen sind nirgends gewöhnlicher als in Republicken,

und

und kein Volk wird den Stolz so an dem unrechten Orte anwenden, so murrisch, so menschenfeindlich, so liebloß und eigennützig seyn, als der Republikaner, weil es ihm an einem Manne fehlt, der die Handlungen aller seiner Unterthanen bewachet, ihn belohnt, aufmuntert, und für herrliche Thaten zur Nachahmung der Ausländer bildet. — Die Handlung ist zwar die Hauptader, aus welcher das ganze Glück einer Nation quillt; Länder! die ehe in der Barbarey tiefer als ehemal Scythien steckten, sind jetzt durch weise Verordnungen, und durch mehr als menschliche Geister zu einem Sammelplatz aller Nationen, die ihre Schätze allda zusammen bringen, umgeschaffen worden *); allein! so

*) Wer Moscau ehemal kannte, und jetzt es wieder studierte, der wird richtig nicht nur das ganze Reich, sondern fast das Clima selbst durch Peter den Großen verändert sehen, weil von Moscau biß Petersburg ehemal nichts als eine Wildniß war, wo nicht nur durch Räuber die Kayserliche Kasse unzähligmal auf dem Wege geplündert worden, sondern die Reisende in Mangel der Stationen entweder er-

so sehr diese Absichten, eine eifrige Handlung nämlich, dem Eigennutz schmeicheln, so sehr sind sie denen feinern Wissenschaften im Wege. Der Eigennutz der Republikaner ist allemal auf eine gewiße Art ein Nationallaster, und es ist unmöglich, bey aufgehäuften Geldsummen ein Gefühl für sanfte Beschäftigungen zu behalten. Klopfstock würde ausser Zweifel in der Schweitz haben verhungern müssen, und kein Katholischer Verleger würde ihm keinen Thaler für seine heilige Iliade gegeben haben; Mantua wimmelte von den größten Dichtern Latiens,
und

erfrieren, oder von wilden Thieren aufgezehret werden mußten; dieser Weg hat jetzt mehr das Ansehen, für eine Spazierreise, als für große Transporte gebaut zu seyn; Rußland hat jetzt eben so gute (und wenn wir dem Theater der Ausländer glauben wollen,) zehnmal beßre Theaterstücke, als die gesitteste Nation immer haben kann; ihre Baukunst, ihre Policey, ihre Mahler- und Musickschulen sind auch in den Augen der galantesten Völker Meisterstücke, und dieses konnte ein einziger Monarch; — Republiken macht es nach! —

und Kremona brachte Schöpfer in der Zeichnungskunst hervor, und alle diese waren nicht nur in Venedig verkennt, sondern es mußte der schon ein ausserordentlicher Mäecen unter den Senatsgliedern seyn, der seine storgerische Unterkehle durch den schöpferischen Pinsel dieser Naturzwinger entwerfen ließ.

O Zukunft! höbest du deinen ewigen Schleyer auf, und liessest mich hinblinzen auf die Zedertafeln, in welche der Ewige, der die Nationen wiegt, den Sturz der Provinzen mit unauslöschlichen Karackteren schrieb, könnte ich es euch vorsingen stolze Kolossen, die ihr euer Gold höher schätzet, als den Geist der Epopen, und das Gefühl der Sanftmuth, und des Propheten-Geistes, könnte ich mit meinem Finger auf meiner Uhr auf die Stunde weisen, in der euer Stolz, und eure unabhängige Begierde zerplatzt, in der ihr eure Hände nach einem Manne ringen werdet, der die Trümmer eures zerrütteten innersten wieder zusammen kleben, und die Ruinen eures falschen Ehrgeitzes wieder aufbauen sollte. — Euer Arm umfaßt jetzt zwar Oceane, und schreibt seine Gesetze von Pol zu Pol; ihr würgt den unglücklichen, der minder eigensinnig als ihr, der sich eure

Meinungen nicht will aufdringen lassen, und suchet da Lorbeer zu erndten, wo faule Lottosblätter wachsen, ihr seyd kühn genug, das zu verachten, was aus der Sphäre eurer Känntnisse geschwunden, und eure Unwissenheit überwiegt, ihr heißt jene Tyrannen, die unsre, und einst auch eure Väter werden, dann denket, daß das Gefäß eurer Seeligkeiten ähnlich, und die Göttin des Glückes auch jenseits des Meeres noch ein Frauenzimmer, das heißt, ein unbeständiges Ding ist.

Wenn wir die Vortheile der Demokraten, und der monarchischen Bürger gegen einander halten würden, so verhielte sich diese Summe wie Eins zu Millionen *). Derjenige, der das Beste seines Vaterlandes für seinen Endzweck gewählet, der wird doch endlich noch ein Mensch seyn, welcher auch in der edelsten Handlung ein bischen Absicht vorenthält; — sage mir also du Riese! wer ist der Vater deiner Provinzen, wer gab dir das Schwerdt, mit dem du

*) Niemand ist weitläuftiger, wenn er von der Freyheit zu sprechen kommt, als der Franzose, und keine Nation ist die Sclaverey mehr gewohnt, als eben die Franzosen.

du fechten solltest? — das Vaterland sagst du, giebt es ein Vaterland ohne Vater? — oder wer ist es? — eine Republick ist einem Thiere ähnlich, welches tausend Köpfe hat, und in einem eisernen Gitter verschlossen ist; jeder Kopf will durch eine andere Oefnung entwischen, und eben darum wird der ganze Körper im Gefängnisse bleiben müssen, welches nie geschehen dürfte, wenn die Einhelligkeit dieses Thieres so groß wäre, als seine Unbändigkeit. Drey Stände machen den Staat der Nation aus, bey Republikanern aber ist nur ein einziger. Kopp van der Westen schleppete gestern seine peruvianische Schätze an den Port, heute hält er die Anrede, und flucht über die Hugenotten, morgen zieht er aufs Piquet, er ist also der handelnde Burger, der Priester und der Soldat; ruft ihn die Noth ins Feld, so bleibt sein Reichthum der Plünderung ausgesetzt, seine Gattinn der Schande überlassen, und seine Kinder der Dürftigkeit Preiß gegeben. — Es ist die Wahrheit, es wird keine Nation so viel Geld verwenden, um seine Ruderbänke besetzen zu können, als Holland, und Tunis, Algier, und Barbados werden unter ihren unglücklichen Opfern allemal zehn Holländer gegen einen

an-

andern aufweisen können *). Wer wird eine andere Ursache dieser schröcklichen Verwüstung freygebohrner (ihrem Namen nach) unbezwinglicher Seelen angeben können, als der Wucher, dessen zu lieb die republikanischen Dienste von feilen Geschöpfen immer mehr als die Monarchischen gesucht werden, **) ja! keine Epoche, die die Triebfedern aller Handlungen der Demokraten untersucht, giebt es, welche nicht über den Währstand derselben ungemein größer als alle übrigen Stände der Republick ansetzt. Dieses mag die Ursache seyn, daß man mit Menschen, wie mit jungen Fischen verfährt, daß man sie nämlich des Uiberflußes wegen gros-

---

*) Im Jahre 1775. waren in Barbados 268. holländische Sclaven.

**) Wenn Holland den Sold nicht dreymal stärker gäbe, als unsre Kriegskassen, würde oftmal der Buchhalter des Kaufmannes mit dem Zahlungsbuch unter dem Arme Schildwache stehen müssen, denn die Seedienste haben wirklich zu wenig schmeichelhaftes, daß sie junge Leute reitzen könnten.

großen Ungeheuern vorwirft *). Hätten die muthigen Kolonisten, welche der Krone der Britten schon ziemliche Stösse gaben, einen König, wie bald würden wir einen Frieden sehen, auf welchen die ganze Welt aufmerksam wartet, wie bald würde es das Loos entscheiden, ob sich das Glücke auf die Seite der Freyheit, oder auf die Parthey der Herrschsucht lenken würde; — Wir haben die Verfassungen etwelcher Lordmajors schon belacht, und (ich weiß es fast so gut als mein Leben) den armen Kolonisten Sieg, und Unsterblichkeit gewünschet, aber warum? — deßwegen, nicht wahr? weil sie enthusiastische Kerls, welche glauben, ihre Köpfe sind zu kostbar, daß sie selbe dem Schlage des englischen Zepters darbiethen sollten.

Meine Herren! Das demokratische Regiment ist ein Räthsel für jeden, dem das Glück einen Monarchen gab, und mit diesem alle Charybde

*) Diese angemerkte große Ungeheuer sehen den Türken und Portugiesen so ähnlich, als ein Ey dem andern. — Der Türke bedient sich zum morden seiner Janitscharen, und Portugall meistentheils der Dominikaner Mönche,

ribde entfernete, die die Heucheley der Wahrheit, der wilde Stolz der Ehrerbietung, und die Gewinnsucht der Menschenliebe, und der absichtlosen Freundschaft gegraben hat. Männer, Söhne Tuskens, danken wir ihm dem Schöpfer, der aus der Urne unsers Schicksales den glücklichen Numer rüttelte, der uns einen Einser, Einen Vater, einen Heersführer, einen Monarchen gab. — Das Wort Souverain sagt viel! gewiß! allein das Wort Wild, frey, Herrenlos, sagt was abscheuliches; der Demokrat hat im Glücke keinen Beschützer, im Unglücke keinen Vertheidiger, der Künstler keinen, der ihn belohnt und aufmuntert, die Religion keine Stütze, die Wissenschaften keinen Beförderer, der Unglückliche keinen, dem er seine Leiden klage, der Sieger keinen der ihm Lorber flicht, und der Patriot niemanden, der ihm den Zusammenhang, und das Gewebe des Kabinets, in welchem das Wohl der Völker entschieden wird, aufdeckt; — Denn wie unmöglich ist der Gedanke, daß der Bedrängte zu hundert Senatoren laufen kann, und ihre Gunst erbetteln, da er Leute von den zerschiedensten Karakteren, Begriffen, Erziehungen und Eindrücken vor sich hat, da der Vasall des Monarchen einen einzigen

Schooß

Schoos vor sich hat, der sich als das Bett der erpreßten Thränen Preis giebt, und der ausser Zweifel leichter zur Einsicht und Ueberzeugung, oder zur Gerechtigkeit und Erbarmniß bewogen werden kann. — Das Gesetz ist in der Gesellschaft, was die Kunst in den Gärten ist; so reizend die Aussicht der natürlichen Bilder, so ermüdet sie jedennoch das Aug in Mangel der Abwechselung; die Völker, welche einzeln vom Geschwirre der Welt getrennt sind, und sich nicht viel über hundert Köpfe belaufen, können glückliche Demokraten seyn; allein in der grossen, in der zahlreichen Welt, wo die Bedürfnisse weit unzähliger, kann eine Maxime niemal statt haben, die der Zügellosigkeit schmeichelt, und die Wildheit von der Freyheit die Larve borgt. — Wie glücklich sind wir alle, die wir an einem einzigen Manne alles das finden, was der Republikaner von hunderten und hunderten entweder, wenn er einer von den Mächtigen ist, mit dem Schwerdte in der Faust erstürmen, oder mit tausend fruchtlosen Thränen erbetteln muß.

Nichts ist schröcklicher als der Krieg, welchen Bürger wider ihre Mitbürger, Söhne wider ihre Erzeuger führen. — Wer wird uns in

in Monarchischen Provinzen, so lange sich die Welt in ihren Angeln wälzt, eine einzige solche schröckliche Begebenheit aus der Geschichte weisen können, *) da im Gegentheile in Republikanischen Zonen kaum ein Jahrhundert ruhig war, und der förchterliche Janustempel seinen Riegel vor dem Neide und der Mißgunst, vor dem Ehrgeitze und der Raubsucht bewahren konn-

*) Ich weiß den Einwurf, den man mir wider die Richtigkeit dieses Satzes vielleicht machen könnte; auch Könige, heißt es, wurden von ihren Thronen gestürzet, und die Verschwörung bäumte sich in Monarchien so gut als immer Republicken, doch! wer wird den Ehrgeitz eines einzigen, welcher höchstens von einem paar Heuchlern unterstützt war, mit ganzen Phalangen aufrührischer Köpfe vergleichen, wer will Niederlagen, welche höchstens nur in der Residenzstadt des Fürstens herrschten, mit Niederlagen vergleichen, welche halbe Provinzen entvölkerten, und die Fackel des Kriegs über ganze Länder schüttelten? — Gewiß niemand, sondern die bürgerliche Unruhen sind in Republicken um so viel größer und gefährlicher, als die Monarchien erlauchter als jene sind.

konnte? — Wo stieß jemal der Vater seinem Sohne die breite Lanze ins Herz, welche ihm ein Monarch gab? wo hatten jemal Bündnisse statt, welche den Untergang ihrer Freunde und Brüder zum Gegenstande haben? — Wo anderst, als da, wo das falsche Bild einer übel verstandenen Größe, einer fantastischen Unabhängigkeit, Gemüther wider Gemüther angefachet. —

Zweyter Abschnitt.

Von der Aristokratie.

Ich könnte alles das von dem Aristokratischen Regimente behaupten, was ich von dem Demokratischen fest gesetzt. Weil aber diese Regierungsform von der Glückseligkeit einer Nation noch unendlich weiter entfernt, als jene, so verdient sie auch in einem sonderbaren Abschnitte betrachtet zu werden.

Nichts ist in der Welt, so die größten Unterternehmungen spielender vereitelt, als die weibische Begierde, es andern gleich zu thun. — Ich weis es, es giebt eine Gattung eines edlen

Stolzes, welcher sich dieß zum Augenmerke gesetzt, jenen gleich zu seyn, deren Stand anziehender, und deren Glück beneidungswürdiger scheint; Allein! wenn das Wohl des Staats darunter läuft, so hört das männliche Gefühl auf, welches wir in andern Umständen Edelmuth, Schnellkraft, und Geistesschwulst nennen, und wird ein rebellisches, ein das Glück des Vaterlandes untergrabendes Bestreben. Kato, als er noch ein Knabe von 8. Jahren war, hörte von seinem Hofmeister, wie mächtig sein Onkel Sylla seye, und wie er seine Größe den armen Römern fühlen liesse; der Jüngling hatte Feuer im Herzen, hatte Stolz, besaß Unerschrockenheit, und war ehrgeitzig, wie jeder Römer. Er besuchte ihn einsmals, und in dem vertraulichsten Gespräche (wenn je Tyrannen vertraulich seyn können,) wollte der Jüngling seinem Hofmeister das Schwerdt von seinem Gürtel reissen, und den Sylla ermorden. — War das Liebe des Vaterlandes, welches er von einem Tyrannen reinigen wollte? oder waren es Funken eines auflebenden Ehrgeitzes? — Gewiß! es ist einem Kinde angemessener, eine Leidenschaft zu empfinden, so auf Abwege führt, als Känntnisse

der Staatsverfassung, und patriotische Unternehmungen auszuführen. — Wenn Kinder in Aristokratischen Ständen schon von feilem Ehrgeitze hingerissen werden; was läßt sich besseres von Männern hoffen, welche es nachdrücklich empfinden, wie es schmerzt, jemanden über sich zu sehen, und sich unter andern Gesezen zu wissen, deren Talente mit den unsrigen einen solchen Abstand machen, als die Nulle zu einer andern Zahl. Da, in jenen Staaten, wo ein einziger Mann alle Posten der Ehren, alle Stationen des thätigen, des würksamen Standes nach seiner Willkühr besetzet, hat es keine Gefahr, daß es zu Ausbrüchen des Neides kömmt; das Schröcken, so ein gesalbtes Haupt über die Herzen der Bürger verbreitet, wird nur Damienen ungerührt lassen, da die andern bey jedem Schlusse des Fürsten ruhig und zufrieden sind. Setzen wir uns in die Reihe hundert Patritien, und durchgrüblen wir ihre Gedanken, welche ihr Reichthum (dann wir lassen ihnen endlich den Vorzug, daß sie reicher sind als monarchische Unterthanen) zum Ehrgeitze und zum Stolze entflammet, welches Gewühl, welche Projeckte durchkreutzen ihre Gemüther, sie werden zwar mit einem Auge auf das Wohl ihrer Mitbürger, mit dem andern aber

 auf

auf ihre Absichtsvolle und gefährliche Unternehmungen sehen; ihre Begierde, es allen bevor zu thun, wird ihnen allen Muth benehmen, Rathschlüsse zu befolgen, die zwar zum Besten des Staates gemacht, nicht aber von ihren Einfällen entstanden sind. Könnten wir jedem Patritius unsrer großen Aristokratie ins Herze sehen, ich dürfte schwören, daß wir keinen finden würden, der nicht das monarchische Regiment aus ganzer Seele wünschen würde, wenn nur er, als der erste der nachfolgenden Linie, den Thron besteigen könnte. Cäsar würde eben so feurig unter der Standarte des Pompejus für Rom, und für die Freyheit gefochten haben, wenn er kein Cäsar gewesen wäre, das sagt, wenn ihn nicht sein Ansehen, sein Reichthum und die Ueberzeugung seines Glückes angespornet hätten, wider Bürger zu fechten, welchen er vor Sechs Jahren um das Consulat schön danken mußte. Allein das Schicksal hatte das Horn des Ueberflußes, aus welchem Wonne und Eintracht auf Rom hernieder quoll, zertrümmert, und einen Mann gesetzt, welcher weiter kein Laster besaß, als daß er nach den Begriffen der Bürgerschaft undankbar war; Doch der Undank wurde mit Un-

dank

dank gerächet, und der Brudermörder (es wird mir niemand diesen Ausdruck verdenken) muste einen angenommenen Sohn als einen künftigen Vatermörder erziehen. Das, was Cäsar that, würde Pompejus, Antonius, Katilina, und unzählbare andere Stützen des römischen Senats gethan haben, wenn sie so glücklich und so begütert als Cäsar gewesen wären.

Die Begierde, sich Aristokratisch beherrschet zu sehen, ist weiter nichts als ein nichts bedeutendes Compliment, so man der Freyheit macht; jeder einzelne Bürger würde der erste seyn wollen, seinen Degen wider seine Brüder zu ziehen, und sich zu der Fahne des Despoten zu schlagen, wenn dieser seinen Eigennutz genug befriedigte, und eine glückliche Aussicht dieses kritischen Unternehmens seinen Muth stählte. Dieses beweisen uns alle Ungeheuer, welche die Monarchen zu groß hatten wachsen lassen, daß sie sich einbilden konnten, ihr Vaterland sey Aristokratisch, und der Fürst müsse mit diesen undankbaren Lieblingen seine Regierung theilen. Dieses bestätigen Kromwels, Struensee, und a. m. welche es vergassen, daß sie Unterthanen, und daß ihr Leben, welches sie dem Dien-

ste des Vaterlandes und des Fürsten heilig- ten, in jener Hand stehe, aus welcher sie das Zepter winden wollten. — Glauben wir es, daß die Unruhen, und die Uneinigkeiten nir- gends ein offeners Vaterland haben, als da, wo auf Stühlen gleiches Ansehens, gleicher Rech- te, Anschläge gebrütet werden, welche zwar dem Laut, nicht aber der Absicht nach gleichförmig sind. Ich wagte es, in meiner kleinen Schrift von der Möglichkeit untüchtiger Leute auch in einem guten Staate, einige Anzeigen zu ent- werfen, wie sehr der Nepotismus der Beför- derung des allgemeinen Wohls im Wege stehe; und dieses kann gewiß nirgends richtiger eintref- fen, als in aristokratischen Ständen, denn da wird allemal der Haß und die Zwietracht um so viel größer seyn, als die Bande des Geblütes, und die Vereinigung freundschaftlicher Eid- schwüre, Bündniße errichtet, dann im Grunde der Philosophie liegt die Richtigkeit, daß der Uebergang von einer Leidenschaft zu der andern nie ohne Ausschweifung geschehen könne. So gar bey den Coquetten (Gott verzeihe mir diese Anwendung,) bemerkt man es, wie eilends die freundschaftlichste Schwesterliebe in tödtlichen Haß übergehe, wenn eine Hofnung einer

Ero-

Eroberung ihr Herze beschäftiget. Freye Wahlen in aristokratischen Ständen sind eine neue Probe, wie ferne die Herren Patritien vom Gefühle der Freyheit, und wie sehr ihre Herzen von der Herrschsucht vergiftet; Wir dörfen es glauben, und ich sage nicht zuviel, daß in ein oder der andern Republick die Verordnung der obrigkeitlichen Personen mehr als die Wahl eines Königes kostet, dann das Erbrecht sichert den Durchlauchtigen Abstämmling gewiß mehr vor aller Hinterlist und Verfolgung, als eine solche Freyheit, die nur der Mammon zur Nothwendigkeit umschaft. Alle große Geister der neueren Zeiten werden aus Monarchischen, und kaum ein paar aus Aristokratischen Provinzen entsprossen seyn, dann da, wo man seine Summen auf eine andere Gattung des Ehrgeitzes anwenden muß, ist man nicht so ambitios, den Namen eines Mäcenen von einem empfindsamen Dichter oder naturreichen Mahler zu erkaufen, und da, wo würklich überflüßige Meisterstücke, da werden sie verkennt, dann wir werden in den Schatzkammern unsrer Fürsten fast alle jene Kostbarkeiten antreffen, welche Männer verfertiget, die das ohngefähr in Aristokratischen Republicken entstehen hieß. Selbst das

größte Glücke der Menschheit, das unentbehrlichste eines gut geordneten Staates, die Religion, wird da nichts anderes als ein Mischmasch von albernen Ceremonien seyn *). Nichts trennt die Gesellschaft mehr als die Uneinigkeit in

* Ich weiß es, ich werde mit diesem Satz bey denjenigen viele finstere Mienen zusammen ziehen, ziehen, welche so sehr für die Religionsfreyheit eifern; allein! so lange diese System herrschen, ist die Epoche wirklich noch zu kurz, daß wir aus den Folgen dieses dem Freygeist so schmeichelhaften Satzes etwas schlüssen könnten, dann die Vernunft (ich verstehe nicht die Vernunft der großen Geister, welche sich so gerne Deisten nennen lassen, um den Mangel der Erziehung und der Ehrlichkeit zu verbergen,) die Vernunft, sage ich, muß uns überzeugen, daß die Religion der einzige Weg ist, den Bürger in der Pflicht, den Unterthan in Gehorsam zu erhalten, nimmt man den elenden Sterblichen diesen Trost, und unterliegt er alsdann nicht den Leiden dieses Lebens, so muß er keine Seele im Leibe haben. Wenn ich hier Trostgründe der Religion

in jenen Meynungen, welche die ganze Glückseligkeit des Menschen betrefen. — Nehmen wir ein Städtchen, in welchem zehen biß zwölf Religionen ihre Gottesdienste ausüben, welche Verwirrung? — können wir denken, daß alle mit uns jene Aufrichtigkeit theilen, welche zwar das Augenmerk jeder Religion, doch zum Unglücke ein sehr vernachläßigtes Augenmerk *) ist; besser ist es, wenn ein gan-

gion in einer Note sammlen wollte, so müßte ich alles sagen, was Lavater, Moßheime, und Gellerte über diesen weit aussehenden Punkt gesagt.

*) Wenn alle Juden Mendelsone, und alle Protestanten, Gellerte, Rabener, Klopfstocke, und Jerusalem, alle Naturlisten Voltaire, Hainze, und Rousseau wären, dann glaubte ichs, würde man mitten in dem Chaos dieser Religion ruhige, und folgsame Bürger finden; Allein wenn man sich einen Pöbel vorstellt, der gar nichts hat, bey dem man ihn fassen kann, als bey der Religion, dann ist es unmöglich, daß das Staatsruder auf diesen secti-

zer Staat die allerlächerlichste Religion bekennt, als wenn so zerschiedne, so widersprechende Religionen mit einemmale herrschen, und dieses ist ein allgemeines Geschicke für Aristokratische Staaten, denn wenn wir endlich alle Laster her erzehlen wollten, welche die pluralität der Religionen nach sich zieht, so fällt gewiß keines mehr in die Augen, als das Mißtrauen.

Das Wort Mißtrauen, meine Leser, müssen sie nicht so kalt lesen, als man es in alltäglichem Gebrauche des Pöbels hört. Das Mißtrauen ist ein Unding, welches Freundschaften zerreißt, Bündniße schwächet, Eydschwüre und alle Hülfs-

---

seckirischen Lippen ohne zu bersten, weit fortrucken kann, wir können zwar einige Jahre Ruhe und Eintracht unter ihnen finden, allein! diese Freundschaft wird in jenem Augenblick aufhören, wo die Magistratspersonen denen Verwandten einer oder der andern Religion Vortheile geniessen lassen, welche entweder die übrigen als widersprechende Theile beleidigen muß, oder wenigst ein Mißtrauen in ihnen erregt, welches sie hinterhältisch macht, und ihnen eine Begierde einer Genugthuung ins Herze legt.

Hülfsmittel, die wir haben, uns gegenseitig zu überzeugen, lächerlich macht. Wenn ich die Sache mit einem dialecktischen Vortrage erläutern, und mehr für den Verstand, als für das Herz meiner Leser schreiben wollte, würde mein Satz etwa so heissen; die Mehrheit der Religionen erzeugt um so nothwendiger ein Mißtrauen, je mehr diejenigen, die sich zu diesen Religionen bekennen, in ihren Hauptgrundsätzen von einander abweichen. Nun dann das Mißtrauen ist die größte Schlange in den Gesellschaften, welche alle Bande zerreißt, alle Pflichten aufhebt, und die Bürger gegen den Bürger, den Gatten gegen seine Gattinn aufwiegelt, nun dann! folgt nothwendig, daß in einem Staate, wo solche Unordnungen durch eine Maxime erzeugt werden, die so schädlich, als entbehrlich, kein anders Mittel übrig seye, als die Stimme der Vernunft zu hören, und jene Sätze, welche nur entweder eigennützige Patrioten, oder falsche und das Beste ihres Vaterlandes und ihres Fürsten verkennende Minister vertheidigen, gänzlich aufdecken, und Basilisken, ehe er aus dem Eye kriecht, zerknicken.

Wo ist nun also das Glück! in wem bestehet der gesegnete Zustand, von welchem wir immer

mer über die Glückseligkeit der demokratischen und aristokratischen Staaten träumen? — ich dächte, diese Beweise lägen tief genug in der Vernunft, und hätten den Vorspruch der täglichen Erfahrung sich genug eigen gemacht, als daß wir noch einen einzigen zweifelhaften Gedanken in unsrer Brust erzeugen könnten, welcher Stand der glückseligere zu nennen, ob es jener, in welchem der blinde Pöbel, der ausgelassene, und mit allem unzufriedne Bürger das Steuerruder des Staates lenkt, oder jener, welcher, da er einige hunderte, die sich Patritien nennen lassen, und weiter nichts anders sind, als Sklaven ihrer Reichthümer, Sklaven ihrer partheyischen Kollegen, Sklaven aller derer, die den Muth haben, diejenige aus dem Wege zu räumen, von welchen es allgemein in die Augen fällt, daß sie mehr Patritien ihres Vortheiles, als Patritien ihres Strichs Landes sind. O ihr! in deren zweifelhafter Seele noch der Gedanke wankt, ob unsre monarchische Welt (ja! Welt nenne ich sie, dann die republikanischen Theile sind mir zu unbeträchtlich, sie zur Welt zu rechnen) die beste Welt seye? o ihr, sage ich! welche ihr immer so unedle Begriffe von der Freyheit habt, waget einmal den Schritt

von

von eurem aristokratischen Erdpunkte in die gesegneten Gefilde herüber, wo wir alle in dem Schooße eines einzigen versammelt, Schutz und Vertheidigung, Ehre und alle Bedürfniße von dem erhalten, welcher auf dem Stuhle unser Recht spricht, auf welchen unsre Ahnen seine Vorfahrer gehoben, und wo es auf jedem Stufen zu diesem entscheidenden Throne eingeschrieben ist, daß er zwar der Monarch, doch noch ein Bürger, und ein Unterthan, obschon der erste des Gesetzes seye, da, auf dieser Höhe, wenn euch entweder der Neid, oder die Unwissenheit mit einem unpartheylichen Auge hinzublicken erlaubet, da werdet ihr sehen, welche tausend Sorgen ästhetisches Gewühl von Liebe und Wachsamkeit den Verstand und das Herz eines einzigen Mannes für eine Million beschäftigen, da indessen der erkaufte Senator das Glück seiner Brüder mit den Privatvortheilen abwiegt, welche sein ja oder nein einbringen kann.

Drit=

Dritter Abschnitt.

Von der Monarchie.

Die Monarchie ist also jener Staat, in welchem die Last aller Sorgen des Landes, und das ganze Wohl des Publikums auf den Schultern eines einzigen Mannes ruht. Die Definition dieses Regimentes ist freylich frappant genug, daß es das Ansehen haben könnte, als spräche man jenen das Wort, welche ihre Ruhe lieber einem ganzen Schwarm Menschen als dem Eigendünkel eines einzigen überlassen wollen; Doch nein! Wir wollen nicht an der Schaale der Dinge kleben bleiben, sondern die innern Triebfedern durchmustern. Ich will mich nicht auf das Alterthum dieser Regierungsform berufen, dann das wäre denen Etymologien nicht viel unähnlich, dann Beweise aus dem Alterthume kann man auch für die lächerlichsten Mißbräuche aufbringen, *) obwohl ich von Nim-

*) Wenn wir in keinem Stücke auf die Antiqua eifersüchtig sind, so sind wirs auf die Feyerlichkeit der Fastnacht; so lächerlich diese Gewohn-

Nimrod, bis auf die Richter, von den Richtern, bis auf die Könige, und von den Königen biß auf den Verfall der römischen Republick bey den Juden diese Regierungsform vertheidigen könnte; — Bey den Heyden aber der Gedanke Republick, oder was dergleichen schwärmerischen Namen hat, etwas unbekanntes war, denn wir wissen, daß die Heidnischen Völker nicht nur allein von jeher Könige hatten, sondern auch in der Ehrfurcht gegen dieselbe jeder Nachkommenschaft zum Muster dienen.

Derjenige, (wer er immer war) so dem monarchischen Stande jenes Ansehn gab, das er zu seiner Gültigkeit haben muß, war ausser Zweifel der größte Philosoph, der wärmste Patriot, und der tiefeste Staatskundige. Sein Glüke einem einzigen Manne anvertrauen, sagen unsre Republikaner, ist nicht so sicher, als wenn eine ganze Gemeinde für unser Wohl Bürge ist. — Doch diese Leute haben von den Monarchien eben solche Begriffe, als etwa wir vor dem Großpriester Lama aufhören Menschen zu seyn, und die

---

wohnheit, so alt ist sie auch, und dieses Alterthumes wegen entschließt man sich, seine Vernunft auf etwelche Tage ausruhen zu lassen.

verächtlichsten der Thiere werden. *) Wenn sie wüßten, diese Klüglinge, welche Sorgfalt in denen Kabineten unsrer großen Herrschaften, welcher Eifer, welche Menschenkänntniß und Liebe alle Dikasterien belebe, welche zu unserm Besten aufgesetzt sind, dann würden sie sehen, daß eben so viele über uns wachen, und unser Bestes besorgen, als in einem republikanischen Staate immer seyn kann, nur mit dem Unterschiede, daß alle diese Mittelrichter einem einzigen Manne Rechenschaft ihrer Handlungen, und ihres Gerichtes über uns abzulegen haben. — Klagen von dieser Art, würde man in mittägigen Zonen, wo der braune Afrikaner einem paar Millionen Sklaven das Recht spricht, ungeahndet gelten lassen, oder da, wo der Hottentotte auf einem Pack Häute der wilden Thiere statt des Thrones das Wort Tod über seine unglückliche untergebne ausspricht; Da, ja! da können wir mit kaltem Blute

das

*) Wir wissen von der schönen Ehrerbietung, welche man dem Lama erweißt; indem alle Fürsten seines Bezirks nach seinen Excrementen so lüstern sind. Helvet. vom Geist des Menschen.

das Murren der Unterdrückten nicht nur anhören, sondern auch unsre Flüche mit den Flüchen der Elenden gepaaret, über den stolzen Wütrich ausschütten, und wünschen, daß der Tyrann das Loos des Unterthans zuvor studirt hätte, ehe er mit seinem Scepter ihre Häupter spaltet. Allein ich weis auch den letzten Einwurf, welchen man der monarchischen Staatsverfassung zu machen pflegt; eben darum, heißt es, weil alle ihm untergeordnete Richter die Kreaturen des Monarchen sind, darf sich nie ein Unterthan schmeicheln, einen Sentenz zu erhalten, welcher nicht dem Wohlgefallen des Despotens angemessen ist, und nie ist es zu vermuthen, daß ein Theil der Gedrückten einen Bescheid anhören wird, welcher nicht den Gerechtsamen der Großen angemessen, und alle diese Großen sind weiter nichts, als magnetische Zungen, die sich ein jeder dem Namen nach zwar willkührlich bewegen, doch allemal nach seinem Pol wenden muß, da die Natur und die Constitution dieses paßiven Werkzeuges den Trieb seiner Handlungen in sich selbst enthält, — Ja!

wenn wir uns materielle Seelen der Könige bildeten, oder nur organisirte Statuen sich mit Purpur bedecken liessen, dann könnten wir, um Sätze lächerlich zu machen, aus dem Mineralien-Reiche Gleichnisse herholen; Jedoch, da wir, sonderbar in europäischen Staaten, nur solche Helden auf unsern Thronen sehen, in denen, wie sich Cicero ausdrückt, eine Particul der Gottheit glimmt, müssen wir nur mit Ehrerbietung von einer Verfassung sprechen, die Jahrhunderte rechtfertigen, und deren unsterbliches Lob mit dem Blute der Durchlauchtigsten Ahnen aufgezeichnet ist, da uns entweder unsre Ehrerbietung so rein seye, wie ihre Grösse, oder wir entweyhen ein Heiligthum, vor welchem Nationen und Nationen knien; so gar in jenen Provinzen, in welchen ein gewisser Geist, der mehr als das, was wir begreifen können, den Monarchen belebt, wo der Wille des Königs alle Dikasterien auf einen einzigen Wink erstaunend macht, zeigt sich die wundervolleste Fähigkeit, und die ungezweifelte Zufriedenheit auf den Mienen aller Unterthanen; wir

wissen

wissen es, daß auch oft ein gewisses Mißtrauen den Monarchen, eher mehr liebenswürdig, als gehäßig macht. *) Wenn der Geist des Menschen exorbitirt, so wird er allemal in dem ausserordentlichen, in welchem er die größten Eindrücke in seiner Jugend erhalten. Galba war so gar in seiner Dummheit ausserordentlich, und gewissermassen groß, er ließ seine Gemahlin ermorden, und fragte auf den Abend, ob sie unpäßlich, daß sie nicht zur Tafel komme; er sah ein andersmal wie in dem Thiergarten eine Hirschkuh ihre jungen warf, und fragte darüber einen seiner Höflinge, was für ein Thier wohl Vater seyn möchte, und wer sich jetzt der armen Waysen annehmen würde; er stellte sich einst für einen Spiegel, und wolte sehen, wie er aussehe, wenn er schliefe. —

*) Wenn ich wüßte, sagt ein noch jetzt lebender gekrönter Held, daß das Hemd an meinem Leibe um meine Geheimnisse wüßte, so riß ichs weg, und trüg in meinem Leben keines mehr.

Eben so ausserordentlich wirkt der Geist, der die richtige Bildung und Eindrücke in seiner Jugend erhalten; Wollte ich über die Wahrheit dieses Satzes Beyspiele anführen, so müßte ich die Lebensgeschichte aller unsrer Durchlauchtigsten und Majestäten anführen, nur denjenigen unbeträchtlichen Theil ausgenommen, wider welchen öffentliche Zeugnisse sprechen; Ich würde freylich wider allen Karackter des ehrlichen Mannes handeln, wenn ich den trägen Wenzel in die Reihe der Kayser setzte. *) Doch! solche Namen sind vergessen,

da

*) Es mag vielleicht eben ein solcher Verstoß in der Kirchengeschichte geschehen seyn, daß man einen Alexander den VI., Bonifacius den VII. und seinen Stuhlfolger den Formosus mit gutem Herzen unter die Päbste setzte, ein Ungeheuer unter die Väter der Kirche hinschriebe, die unverschämt genug waren, auch nach dem Tode ihres Feindes, ihres Rivalen sollte ich wohl sagen, ihr rachgieriges Herze

zu

da die Trophäen unsrer Helden, die Flecken solcher gekrönten Würmer verdecken.

Ausser allem Zweifel ist der monarchische Stand der Vernunft, und der Natur angemeßner, als alle übrigen, dann wann wir einmal die Hypothese angenommen, daß keine Gesellschaft ohne eine gewisse Subordination bestehen kann, so ist es überzeugend genug, daß die Ausübung eines Gehorsames lange nicht so vielen Ausnahmen und Zerrüttungen unterworfen seye, als wenn wir einen ganzen Schock Obrigkeiten annehmen, die sichs mit vereinigten Kräften zur Pflicht setzen, allen ihren Untergebnen ihre Größe empfinden zu lassen. Das gemeine Wesen ist, der ähnlichsten Gleichniß nach, einer Galeere zu vergleichen, wenn wir einem einzigen solchen Schiffe ein dutzend Masten aufsetzen würden, so würde gar bald dasjenige, welches wir als einen Vortheil angesehen, bereuet, und der Schluß beybehalten werden,

---

zu befriedigen, und ihre Boßheit über den ermordeten Kadaver öffentlich auszuschütten.

den, daß nur ein einziger auch auf den größten Schifen nützlich seyn könne; ein getheilter Gehorsam ist schwächer, als dieser, den man einer einzelnen Person angelobet, und der Gedanke, daß alle Patritien mit einander ein einziges Haupt ausmachen, ist so poetisch, so weit gesucht, und über die Verstandssphäre des gemeinen Mannes hinausgesetzt, daß er sich nie einen distinkten Begrif davon machen kann, sondern einen jeden für einen Beherrscher ansieht, und sich immer an den hält, dessen Aufführung, Denkungsart und hauptsächliches Betragen ihm zum meisten schmeichelt.

Die Beyspiele sind die Seele der Moral, und das angenommene Sprichwörtchen: (im Grunde ist es zwar ein lateinischer Aphorismus:) qualis Rex, talis Grex, ist dem aristokratischen Stande zum mindesten Vortheil, denn wenn jeder solcher aristokratischer Unterkönig einen Eindruck auf die Sitten der Bürger machet, wie er ihn auch machen muß, so erhält man am Ende nichts weiters, als eine Gesellschaft von Schmeichlern, deren jeder eine andere Rolle

spielt,

spielt, aber keiner die Rolle des ehrlichen Mannes. Einer hat einen Geitzigen, ein anderer einen Wollüstigen, der dritte einen Verschwender für seinen Patron; also wird der erste ein Hungerleider werden, seine Bedauerungs-würdige Familie mit seinem Geitze kränken, und böse darüber seyn, daß der Schöpfer dem Menschen einen Magen, und mastilirende Gefäße gab; der zweyte wird alle muthwilligen Dirnen versammeln, seine Ausschweifung bis zur thierischen Genugsamkeit anfeuern, und sich nicht schämen, täglich dem Laster neue Opfer zu schlachten, der letzte wird mit seinem Pracht, mit unnützen Ausgaben, und den Arten jeder Verschwendung, sich und die seinigen unglücklich machen; — Jeder Mensch hat einen gewissen Hang zu einem gewissen Laster, und der dieses widerspricht, hat den Hang zu zweyen, weil er auch sein eigner Heuchler wird; — Wenn wir also eine Stadt von einem paar hundert Patritien annehmen, so haben wir zwey hundert Männer, deren jeder ein gewisses Laster vor seinem Bürger blos giebt. Der Mensch

empfindet keine Schmeicheley so sanft, als die man seinem Laster macht. — Der Dorfprediger, und sein Substitute zu A. . . sind zween sehr verschiedne Thoren, und jeder hat doch dabey das billige Zeugniß eines ehrlichen Mannes; Der erste prediget mit Geschmack und Beyfall, seine Ausdrücke sind warm, voll Moral, sein Vortrag voll tiefester Menschenkänntniß, seine Bewegungsgründe, und alle seine Lehren mit eignen guten Beyspielen unterstützt; Allein! seine Stimme ist zu leise, seine Aussprache und Declamirungsart unerträglich, und jede seiner Actionen abgeschmackt lächerlich, und doch kann man ihm nicht besser schmeicheln, als es der Schulmeister des Dorfes kan. O! sagt er, heute haben Eure Ehrwürden wieder einen leibhaften Demosthenes gemacht. Das war ein Feuer! sie können dem Menschen die Sache recht so hersagen, daß es ihm wie ein Spieß ins Herz dringt, sie können dem Dinge einen Saft geben, ein Jahr wollt ich sie fortsprechen hören, so schön schlupft ihnen jedes Wort vom Maule weg. Sein Substitut ist bey jedermann

des

des Dorfs in Ansehen, nur wenn er nicht bey dem schönen Geschlechte seinen griechischen Witz auskramt, er hat tiefe Einsichten in jeder Wissenschaft, er ist fromm, aufrichtig, und in der Gesellschaft Leuten seines gleichen fast unentbehrlich, nur bey dem Frauenzimmer macht er sich lächerlich, wenn er den Mund aufthut, und mit all diesem kützelt ihn nichts so sehr, als wenn man ihn versichert, sie lachen aus Freuden, wenn er sich in ihre Gesellschaft menget, und der, so ihm das Gegentheil sagt, der beleidiget ihn.

Nehmen wir jetzt einmal die Folgen, wenn das Publikum den guten Willen, und die Gunst von einem paar hundert Gecken erhalten muß, zu was für lächerlichen, ja meistentheils lasterhaften Geziere muß sich jedermann bequemen? — Wenn wir uns in Monarchien in den Eigendünkel so vieler Leute schicken müsten, dann hätten wir nicht Unrecht, wenn wir diese muthwilligen Klagen ausstiessen; Setzen wir den Fall, daß ein Bürger in einer Demokratie

das Unglück gehabt, bey seinem Magistrate in Ungnade zu fallen? — Wird dieser Zeit seines Lebens sich noch eine Rechnung einer besseren Stunde machen können? — Wie viele hundert schwierige Köpfe müste er wieder zu recht setzen, und wie viele Hauptvorurtheile auslöschen? Eine Arbeit, für welche ein zweymal gedoppeltes Menschenalter nicht zureichen würde; Wie bald könnte er sich durch eine Besserung, oder durch den Erweiß seiner Unschuld bey einem Monarchen wieder in die vorige Gnade setzen! — Einen Menschen kann man leicht wieder gewinnen, wenn man nur sein Herz, und seine Leidenschaften studirt hat; allein wer studirt mir ein paar hundert Herzen, durchgrübelt ihre Leidenschaften, spürt jeder Empfindung, jedem Triebe, jedem Hange nach? — Wer ändert Herzen um, die darum schon unbezwinglich, weil sie magistratische Herzen sind; das heißt, solche Trümmer Fleisches, welche der Glanz ihrer Mäntel verbrämt, und der Weyhrauch, welchen ihnen ihre Unterthanen angezündet, für den Geschmack jeder Sache degustirt.

gustirt. Wenn Katilina in einer Monarchie gelebt hätte, würde er sich bald wieder haben aussöhnen können, da er in der Demokratie, in welche ihn das Verhängniß setzte, dem Staate viele tausend gute Bürger entrissen, und selbe dem Schwerdstreich ihrer Brüder aufgeopfert hat. Vor einem Menschen sich zu demüthigen, ist leicht, und oft mit dem schönsten Stolze verträglich, allein vor hunderten auf das Knie zu fallen, das, das erniedrigt die Menschheit, und macht jenen zu einem kriechenden Geschöpfe, welcher im Monarchat nur die Merkmale seines dankbaren, redlichen, ehrerbietigen, oder auch reumüthigen Herzens an den Tag legt; Danzig, eine Stadt, die, ich weiß nicht, der Stolz ihrer Bürger, oder ihre Entschlossenheit verewiget, würde gewiß in einem monarchischen Zustande glücklich seyn, und nicht um ein bischen Wasser so viel Blut hingeben dürfen, wenn nicht ihr eitler Stolz, und eine für diese große Freystadt unbeträchtliche Gewinnsucht, sie die gegenseitigen Pflichten vergessen mach-

te,

te. Doch wenn wir das mußieren dieser republikanischen Gehirne betrachteten, und es wüßten, wie viel der Danziger Bürger mehr übertragen müsse, als der, so nur seinem Könige gehuldigt, würden wir uns ganz andere Vorstellungen von der Danziger Glückseligkeit machen, als sich viele unsrer schwärmerischen Kannengiesser machen. Nicht wahr! derjenige, welcher die Kenntnisse jedes Regierungswesens in etwas einsieht, wird allemal mit der Einrichtung, die in seinem Vaterlande herrscht, zum zufriedensten seyn, und wir werden in allen republikanischen Staaten kaum zehen aufbringen können, welche sich einen König wünschten. Wo kommt aber dieses her? — etwa von der Glückseligkeit, die sie geniessen? — o Nein! das ist nur eine Folge ihres Stolzes, welchen diese sogenannten Freyleute von ihren Magistratspersonen ererben, der sie nie glauben läßt, daß es da eine Glückseligkeit geben könne, wo ihnen die erste Begriffe, welche die Erziehung, und die täglichen Erzählungen in das Herz gelegt, wo sie die Vorstellungen eines Tyrannen

zu

zu machen gewohnt sind. Selbst unsre eigenen Landsleute sind unverschämt genug, wenn sie in republikanische Staaten kommen, über die Verfassung der unserigen aus Schmeicheley zu schmähen, welches gewiß kein Republikaner thut, welchem der Nationalhaß nie zugeben würde, über dasjenige die Stirne zu runzeln, mit welchem er sich von der ganzen übrigen Welt unterscheidet. Die Schweitzer sind so sehr wider die Monarchien aufgebracht, und wider den Adel, welcher gemeiniglich nur zu überflüßig in den Monarchien, daß sie gewiß mit keinem eine Freundschaft errichten, und nicht das mindeste, so nur den Schein einer Beleidigung hat, von unsern Edelleuten annehmen, *) und

*) Es ist eben noch nicht lange, daß einige Schweitzer Bauern einen deutschen Cavalier mitten auf der Strasse gezwungen, eine Kuh zu melken. Der Anlas darzu war sehr geringe, doch dem republikanischen Stolze, welchen auch der Bettler beybehält, unverdaulich. Herr Kuhmelker, schrie er auf einen Bau-

und gewiß, wenn in den Republicken ein einziger Vorzug vor der Monarchie Platz hat, so ist es dieser, daß ihr Adel nicht so angehäuft, als bey uns, welches auch etwas beytragen mag, daß immer die republikanischen Staaten reicher sind als die Monarchischen, dann die ersten Staatsbedienungen erhalten jene, an denen man die meiste Redlichkeit, Tapferkeit, Treue, Vaterlandsliebe und Geschicklichkeit bemerket, nicht jene, welche eine längere Reihe der Ahnen, und einen größern Saal voll rauchigter Gemählde aufweisen können, ein Vortheil für Republikaner, welcher gewiß sehr schmeichelhaft. Es ist in Hamburg nichts neues, daß wir mit einem Konsul sprechen können, welcher vor dreyßig, oder vierzig Jahren die

Hand=

Bauer, mache mir das Schlaggüter auf, daß ich nicht erst vom Pferde steigen muß! Der Bauer that es, rufte auch darnach einigen seiner Mitgesellen, riß ihn vom Pferde, und zwang ihn in Gegenwart, und unter dem Hohngelächter der Mägde, auf öffentlichem Wege eine Kuh zu melken.

Handlung erlernet, und die Kaufleute hängen eben so emsig an dem Staatsruder, als ihre Matrosen an dem Ruder ihrer reich beladenen Fregatten, welche drey Welttheile plündern, um dem vierten und kleinsten Bequemlichkeiten, und Ueberfluß zuzuführen. Wir dörfen versichert seyn, daß man oft den ersten Staatsbedienten des Monarchen in einzelnen Republiken kaum zu einem Kanzleyschreiber anwenden könnte, und viele derjenigen, die bey uns mit Ordenszeichen bedeckt sind, würden kaum in der dritten Geburt zur Würde eines Senators gelangen. Ja! sie besitzen so gar das Vorurtheil, daß man keinem die Regierungslast des Staats übertragen könne, welcher nicht zuvor das Loos des arbeitsamen Standes empfunden hat. Derjenige, sagen sie, kann nie gebiethen, welcher nicht den strengen Gehorsam auszuüben erfahren hat, und daß kein empfindsamer sanfter Richter, oder Magistratsperson seyn könne, wenn er nicht die Beschwerden des Unterthans, und das Loos des gebeugten gefühlt hat; — Da, als noch Davide, und Saule Könige geworden, traf zwar die Vor-

sicht

sicht diese Wünsche, allein auch der letztere vergaß es, daß sein Vater Esel trieb, oder der Glanz des Purpurs machte ihn so blind, daß er auch das freygebohrne und von aller Knechtschaft losgekaufte Volk nicht viel besser ansah, als sein Vater die Thiere, über welche er die Aufsicht hatte. Seitdem wir aber ein weit himmlischers Weltalter, und Menschenfreunde auf unsern Thronen sehen, sind Klagen ungerecht, die ein Regiment ausmertzen wollen, welches der einzige Weg zur innerlichen Ruhe, und das einzige Mittel einer gesellschaftlichen Eintracht ist.

O! wenn die Macht, Wünsche zu erfüllen, so sehr in meiner Willkühr läge, als die Macht, selbe zu entwerfen, so wünschte ich jeden, dessen politische Thorheit immer mit republikanischen Träumen sich unterhält, auf ein paar Monate in die bedauerungswürdige Insul, welche jetzt das Bild des Grauens, und der Erbarmniß, und zugleich den Stof zu Neuigkeiten, aber beweinungswürdigen Neuigkeiten giebt, übersetzen zu können, ich möchte sehen, ob sie ungerührt einer Scene beywoh-

nen könnten, welche auch das Aug des Wütrichs schmeltzend macht, wenn sie es ansehen müsten, wie ganze Reihen ihrer Brüder dahin fallen, wenn der Donner der Britten den Tod Meilen weit um sich schleudert, wenn sie es sehen könnten, wie die andere Helfte derselben die Früchte ihres Schweisses und die Belohnung ihrer Riesen-mäßigen Arbeit denjenigen oft frey überlassen muß, die ihre Köpfe dem Feinde liefern, und es vergessen, daß Gattinn und Sohn ihren Verlust um so viel wehmüthiger beweinen, als sie es tief genug empfinden, daß ihnen jener entrissen worden, welcher im Schweisse seines Angesichtes ein Stück Landes gepflüget, in dessen Furchen jetzt sein eignes Blut rieselt, und der Saame, der seine theuren Pfänder mit seinem Keime hätte ernähren sollen, entweder von Pferden zertreten, oder von faulenden todten Körpern muthwilliger Rebellen *) vergiftet wird. Da, da hättet ihr

E eine

*) Verzeiht es mir ihr guten Seelen, daß ich euch wie ein Engelländer Rebellen schimpfe, — ich

eine Lehrstunde, welche vielleicht eure unnütze Freyheitsbegierde einsehen könnte! da würde das laute Schluchtzen der Elenden euren Verstand aufheitern, und eure Herzen bessern? Da! wo der Sterbende diesen einzigen Trost noch

---

ich weiß es, daß auch eure Herzen edel, und daß ihr mir, und jedem rechtschafnen minder edelmüthig scheinen würdet, wenn ihr euer Leben höher als eure Freyheit achtetet! ich weiß es auch! und wer weiß nicht, daß euch niemand ein Joch an den Halß werfen könne, welches ihr durch keine böse That euch zugezogen. — Grausames Europa! wenn wird einmal seine Fahne aufhören in fremden Welttheilen zu wallen? und wann wirst du deinen Stolz nicht mehr in der Unterdrükung, und deine Lorbeer auf den Cypressen deiner Mitmenschen pflanzen? — Leser! halte mir diese Ausschweifung zu gut! ich bin ein Mensch, und kann nicht kalt seyn, da, wo ich meinen Bruder, und wenn er noch so braun als ein Amerikaner, leiden sehe.

noch geniessen darf, daß er röchelnd das Wort Freyheit aussprechen, und den Finger in das Blut tauchen kann, welches aus seiner weiten Wunde heraus stürzt, und auf den Felsen, auf welchen er fiel, Brüder wir sind freye Leute! hinschreiben darf; — elende Freyheit! Du bist ein Ungeheuer, wenn du dich so theuer erkaufen lassest, und was ist denn endlich eine solche Freyheit für ein Geschenke? können wir nicht sagen, derjenige seye weit freyer, der einen einzigen Herrn hat, als derjenige, welcher hunderten gehorchen muß?

Lohnte es dir die Mühe Brutus, daß du das Brandmal eines Undankbaren von einer ganzen Nachwelt, und über deine Schändlichkeit ausspeyender Jahrhunderte mit dem Morde deines Wohlthäters erkauftest, um von thörichten rebellischen Bürgern einen Beyfall zu erhalten, welches sie für ihre Feigheit schadlos hielt! — Wann war die Größe Roms

auf den grösten Gipfel der Glückseligkeit erhaben? dazumal, wo uneinige Konsuln, eigennützige Prätoren, und von jeder Leidenschaft besessene Censoren, und Dickatoren, Bauherren, Tribunen, u. d. g. republikanische Geiseln, deinen Bürgern und deinen Kriegern das Recht sprachen, oder dazumal, als Cäsar, August, Trajan, Titus, und alle nachfolgende halb Götter, halb Kayser, die Zügel der Welt in Handen hatten. — Würden wohl viele eurer größten Helden in einer Monarchie so schröcklich aufgeopfert seyn worden, als sie es in eurer Republick geworden? — Hätte ein August einen Manlius deßwegen zum Tode verurtheilt, weil er den Sieg alleinig erfocht? — Seyd nicht stolz auf eine Mannszucht, die nur jener bewundert, welcher zwar ein Herz für das räthselhafte, aber keines für die Freundschaft, und für die Tugend hat. Elende! die ihr alle Nationen Barbaren geheissen, stieg der Gedanke nie in eurer Seele auf, daß ihr die größ-

größten waret? — Ist was Tyrannischer, als eine That deßwegen zu bestrafen, welche, ob sie schon glücklich in ihrer Folge, groß in ihrem Unternehmen, und edel in ihrer Absicht war, doch nur darinn einen kleinen Flecken empfängt, weil sie nicht nach der Vorschrift eines eigensinnigen Generalen abgemessen war?

Nun denn! kann unsre Seele Eindrücke genug über Gegenstände sammeln, welche auch bey den unerfahrensten Personen in die Kritick genommen werden, wir haben eine Wahl, und haben auch keine, ob wir diese oder jene Beherrschungsform den übrigen vorziehen wollen; Der Eigensinn spricht der Demokratie, (wie es mein erster Abschnitt zu erweisen versucht,) der Geitz und Herrschsucht der Aristokratie, die Billigkeit aber der Monarchie das Wort. — In dem republikanischen Stande werden wir wenigere Künstler, und minder große Gelehr-

te antreffen, in dem Monarchischen hingegen ist die Anzahl der ersten so groß, als das Verdienst der zweyten entscheidend. Wenn wir alle Provizen der neueren Zeiten durchgehen, werden wir überall in monarchischen Staaten mehr Feinheit, und eine offenherzigere Gesellschaft antreffen, als da, wo jeder gleiche Zusprüche, aber nicht gleiche Mittel zu Erlangung der Staatsbedienungen hat, endlich, wenn ich das wesentlichste der Glückseligkeit eines Landes betrachten will, so wird mir auch darinn es niemand widerlegen können, daß die Monarchie selbe weit mehr befördere, als die Demokratie. Wenn ich eine weitschichtigere Abhandlung über die Bevölkerung allein zu schreiben gesinnt wäre, würde ich diesen Satz genug erklären können, welcher zwar Anfangs auffallend, doch im Grunde genug treffend ist; Wir haben Muster vor den Augen, nehmen wir unterdessen diese als Beweise an, und berechnen wir die Anzahl der Menschen von

Por=

Portugall, Spanien, Holland und Venedig. Wenn Holland, ob es schon so weitschichtig als immer Portugall samt allen seinen Provinzen, nur ein Drittheil der Menschen besässe, welche dieses Königreich besitzt, würde es seine Macht, und Hoheit über alle andere Nachbarn weit genug ausstrecken. So fassen wir also die Ueberzeugung recht ins Herz, daß zwar dem Schwärmer der Demokratische, der Aristokratische dem Gewinnsüchtigen, dem sanften gehorsamen guten Unterthanen aber nur allein der monarchische Stand gefallen könne.

X XI.86

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meidinger, Franz Sebastian,

Gedanken über die gewöhnlichsten Regierungsformen Demokratie, Aristokratie und Monarchie ; in 3 Abschnitten abgetheilet

S.l. 1777

J.publ.e. 244 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10556902-1
VD18 14567059-001